



ANDRÉ KUPER IM GESPRÄCH MIT RAYA STRAUSS. SIE HAT SICH DER ENTWICKLUNG IHRER HEIMAT WESTGALILÄA VERSCHRIEBEN.

Nahariya, Herzlstraße 111: Hier erbauten 1936 die aus Deutschland emigrierten Juden Richard und Hilde Strauss eine idyllisch gelegene Villa. Von hier aus lenkt ihre Tochter Raya Strauss heute ihr Werk der Versöhnung. Im Norden Israels leben Juden und Muslime seit jeher in friedlicher Koexistenz. »Die Welt kann von Westgaliläa lernen«, erklärt die 78-jährige in bestem Deutsch. Ihrer Familie gehört Israels größter Lebensmittel- und Getränkekonzern, die Strauss Group. Schon zu Zeiten ihrer Eltern war die Hälfte der Mitarbeiter Araber.

Nach vielen Jahren im Unternehmen hat Raya Strauss ihre Anteile verkauft und widmet sich nun seit neun Jahren der Entwicklung der gesamten Region Westgaliläa. Ein besonderer Aspekt ist das Zusammenleben mit den arabischen Israelis, die in der Region in der Mehrheit sind. »Ich habe als Kind mit ihnen zusammen gelernt, weil sie noch keine eigene Schule hatten. Wir haben zusammen Feiertage begangen. So soll es wieder sein.« Als Mäzenin unterstützt sie die touristische Entwicklung heimischer Dörfer. Ein Projekt ist die Verbindung von fünf Orten unterschiedlicher Religionen zu einem gemeinsamen Tourismuspfad. Auch das Keshet Eilon Music Center (siehe nebenstehender Bericht) ist sich ihrer Unterstützung sicher, ebenso das »Haus der Ghattokämpfer«, ein 1949 von Holocaustüberlebenden gegründetes Museum nahe Nahariya.

Nicht zuletzt durch Wirtschaftsförderung soll die Region prosperieren. »Israel ist Start-up-Land. Aber oft werden diese verkauft, bevor daraus große Firmen erwachsen«, sagt sie. Hier könne man sicher von Deutschland lernen, regt sie im Gespräch mit Landtagspräsident André Kuper eine Zusammenarbeit an. Auf die heimische Politik hofft Raya Strauss nicht. »Regierungen interessieren sich nicht für uns, aber wir machen weiter«, zeigt sie sich entschlossen. Denn eines habe sie ihr Leben in Westgaliläa gelehrt: »Wenn es zwischen den Religionen keine Koexistenz gibt, werden wir nicht sein.«

---